

Da wurde es der Schwester unheimlich - wegen Satanisten?

Einsiedelei Nach seltsamen Drohungen verlegte Schwester Benedikta für einige Zeit ihr Nachtquartier von der Einsiedelei in die Stadt. Nun werden Alarmanlagen installiert.

VON WOLFGANG WAGMANN (TEXT UND FOTO)

Graue Novembertage entfalten in der Einsiedelei eine besondere Wirkung. Die Schlucht wirkt höher, bedrohlicher, die Klause unter der Martinsfluh noch kleiner. Doch davor herrscht fröhliche Ausgelassenheit. Der junge Harlekin-Pudel Timmy - noch eine halbe Portion von 2,5 Kilo - geniesst den Auslauf auf dem Mätteli hinter dem Verenaabach. Schwester Benedikta freut sich über den drolligen Pudel. «Früher hatte ich Sennenhunde.» Jetzt hilft ihr «Timmy» in der Klause hinten, das Leben einer Einsiedlerin zu führen, die kaum je allein ist. Und manchmal auch seltsame Besuche bekommt, die keine guten Gefühle hinterlassen. So wie letzten Sommer, nicht lange nach ihrem Amtsantritt. «Nein, da stimmte etwas nicht.» Schwester Benedikta schnippt mit zwei Fingern. Genauer mag sie die Leute nicht beschreiben, jung seien sie nicht gewesen. Aber sie war plötzlich sehr besorgt. Und vertraute sich Stadtpfarrer Niklas Raggenbass an. «Er riet mir, vorläufig nicht mehr hier hinten zu übernachten.» Und so gab sie die Klause nachts auf, dislozierte zuerst ins Kloster Nominis Jesu, dann bot ihr Raggenbass eine Bleibe im Pfarrhaus St. Ursen an, bis sie im Seraphischen Liebeswerk unterkam. «Aber seit einigen Wochen bin ich wieder hier.» Die Schwester lacht, wirkt keineswegs mehr besorgt. «Die Einsiedelei ist ein Kraftort, der allerhand Leute anzieht. Ich führe mit vielen Gesprächen, manchmal werden auch besondere Themen angeschnitten.» Sie nennt keine Details, aber offenbar gibts auch Gespräche der eher unheimlichen Art. «Ich bete für alle Menschen, auch für solche», meint Schwester Benedikta, die darin einen Akt der Barmherzigkeit sieht.

Drohung mit St.-Ursen-Brand

Pfarrer Niklas Raggenbass wird da schon konkreter. «Die Kapelle würden sie verschonen. Aber die Klause ... - bei der St.-Ursen-Kathedrale sei es ihnen auch gelungen.» So etwa habe die Botschaft der Männergruppe an Schwester Benedikta im Sommer gelaute, und für den Stadtpfarrer ist klar, was damit gemeint war: Die Brandstiftung am 4. Januar 2011 durch den geistig verwirrten Täter aus Olten - er hatte mit dem Anzünden von Benzin im Chorraum die Bischofskirche für mehr als eineinhalb Jahre lahmgelegt.

Feuer sei für Leute, die sich intensiver mit dem Teufel oder Luzifer befassen, eine erstrebenswerte, reinigende Kraft. «Sie suchen das Licht», deutet Raggenbass den Zusammenhang mit der Drohung in der Einsiedelei.

Satanisten also, die ihren unheimlichen Kult am Kraftort Einsiedelei ausleben oder



Mit «Timmy» hat Schwester Benedikta einen Begleiter für das Leben in der Klause gefunden.

«Die Einsiedelei ist ein Kraftort, der allerhand Leute anzieht.»

Schwester Benedikta
Einsiedlerin

zumindest testen wollen? Der Stadtpfarrer zögert. «Satanisten als solche sind mir noch nicht begegnet», relativiert er deren Existenz in der Region Solothurn. «Viele Menschen sind psychisch schwach», und es gebe einige unter ihnen, die sich intensiv mit Sünden und dem Teufel befassen. «Für sie sind das Heilige und das Reine unberührbar. Aber ihr Licht zieht sie an wie die Motten», erklärt Niklas Raggenbass «ein Milieu, das sich sucht.»

Als Schwester Benedikta sich an ihn gewandt habe, gab es für ihn nur einen Entscheid: Vorläufig die Klause nachts zu meiden. Zumal weitere beunruhigende Zeichen auftauchten wie Kot und tote Mäuse, die sich vor der Klause fanden. Irgendwie sei die Schwester zuerst auch bei der Bürgergemeinde «nicht richtig ernst genommen worden», glaubt der Stadtpfarrer, der nun der Einsiedlerin empfohlen hatte, die Polizei aufzusuchen. Die hatte zwar signalisiert, solange nichts passiere, könne sie auch nichts machen, «aber nach einem persönlichen Treffen mit der Polizei war sie schon beruhigter».

Es gibt Alarmanlagen

Nun, inzwischen ist man beim «weltlichen Arbeitgeber» der Schwester, der Bürgergemeinde Solothurn, für ihre Sorgen und Nöte so weit sensibilisiert, dass Bürgergemeindepräsident Sergio Winiger an der Budgetsitzung vom Montagabend den Bürgerrat über die Vorkommnisse orientierte und entsprechende Massnahmen ankündigte. «Die Schwester fühlte sich nicht mehr sicher. Deshalb werden wir Alarmanlagen an der Klause sowie beiden Kapellen montieren.» Diese bestünden aus Rauch- und Glasbruchmeldern und sollen künftig möglichst die Einbruchs- wie Feuergefahr reduzieren.

Die Installation der Alarmanlagen kommt Schwester Benedikta sehr entgegen. Denn «ich hatte auch schon nachts das Gefühl, da sei jemand in der Verena Kapelle». Jedenfalls wolle sie alles tun, um ihrer Aufgabe nachzukommen - obwohl die Einsiedelei auch für sie nicht mehr dieselbe wie noch vor 20 oder 30 Jahren sei.

Aargau

Lohndumping-Opfer werden entschädigt

20 Mio. Franken investierte die Firma Tritec in eine Photovoltaik-Anlage auf dem Feldschlösschen-Areal in Rheinfelden. Viel Geld - von dem allerdings nicht alle am Projekt Beteiligten auf Anhieb ihren korrekten Anteil erhielten. Den Montagauftrag hatte Tritec damals an die deutsche Firma Zaunspezialist vergeben, welche ihre Arbeiter zu Dumpinglöhnen beschäftigte, und das Aargauer Amt für Migration und Integration nun bestätigt. Die Gewerkschaft Unia hatte den Fall vor einem Jahr nach einem Baustellenbesuch und Gesprächen mit den Monteuren ins Rollen gebracht. Diese erhielten pro Monat nur 1300 Euro netto, so der Vorwurf. Dies sei rund 1500 Franken weniger als der orts- und branchenübliche Lohn.

Laut Amtsleiter Markus Rudin konnte mit der Firma Zaunspezialist unterdessen ein sogenanntes Lohnverständigungsverfahren abgeschlossen werden. Das heisst: «Der Betrieb hat die von ihm verlangten Lohnnachzahlungen an seine Angestellten getätigt und gegenüber dem Amt für Migration und Integration nachgewiesen.»

Sanktionen wie beispielsweise eine Dienstleistungssperre musste Zaunspezialist hingegen nicht fürchten. Dies, weil die Arbeiter laut Rudin keinem für allgemeinverbindlich erklärten Gesamtarbeitsvertrag unterstellt waren. Hätte die Firma die Nachzahlungen verweigert, wäre das Verständigungsverfahren deshalb ohne weitere Konsequenzen gescheitert. Nur wenn einem Unternehmen wiederholt missbräuchliche Lohnunterbietungen nachgewiesen würden oder wenn es überhaupt nicht kooperiere, könne es bestraft werden, so Rudin.

Die Lohnverständigungsverfahren führten in der Regel aber zum gewünschten Resultat, betont er. «Um die 90 Prozent aller Fälle werden erfolgreich abgeschlossen.» (PER)

Aargau

Einbürgerung verweigert - «nichts Politisches dahinter»

Die Frau stammt aus dem Kosovo. Ihr und ihren beiden minderjährigen Kindern, die in Dintikon zur Schule gehen, hat die Gemeindeversammlung des 2100-Seelen-Dorfes im unteren Bünztal vorgestern die Einbürgerung verweigert. Der Entscheid sei sehr deutlich ausgefallen, erklärt Gemeindegamann Ruedi Würigler auf Anfrage. Er wehrt sich jedoch vehement gegen jegliche Spekulationen über eine politische Motivation des Entscheides. Die Gemeinde verkörpere einen gut schweizerischen Durchschnitt, die Bevölkerung sei bodenständig und pragmatisch. Für die Dintiker sei es aber wichtig, ob jemand am Dorfleben teilnehme oder nicht. «Die Bevölkerung will den Willen zur Integration spüren», sagt der Gemeindegamann. Das sei bei der Frau aus dem Kosovo nicht der Fall.

Auslöser für die Ablehnung war jedoch ein anderer: Die Gesuchstellerin wohnt seit 2008 in Dintikon, sie und ihre beiden Kinder haben die Voraussetzungen für die Zusicherung des Gemeindebürgerrechts grundsätzlich erfüllt. Hingegen war der Mann in den Vorprüfungen hängen geblieben. Die Gründe werden nicht bekannt gegeben, sie unterliegen dem Persönlichkeitsschutz. Dass nun die Frau mit den Kindern das Gesuch trotzdem ohne den Partner gestellt hat, vor allem daran stiessen sich Votanten gegen die Einbürgerung. Der Souverän verlangte, dass eine Familie mit einem Antrag vollständig einbürgert und nicht nur einzelne Mitglieder. «Der Gemeinderat hat damit einen klaren Auftrag für die künftige Handhabung von Einbürgerungsgesuchen von Familien erhalten», sagt Ruedi Würigler. (RS)

MARKT-INFOS

Moderne Architektur garantiert komplette Transparenz

Das Portal offertube.ch vermittelt Offertanfragen von Firmen wie auch Privatpersonen an qualifizierte Dienstleister weiter. Hinter der funktionalen Website verbirgt sich eine hochmoderne und einzigartige Entwicklungsarchitektur, die Offertanfragen in kürzester Zeit automatisch an die passenden Dienstleister weiterleitet. Im Gegensatz zu ähnlichen Angeboten ist offertube.ch vollautomatisch organisiert, sämtliche Schritte von der Offertanfrage über die Vermittlung bis hin zur Rechnungsstellung werden ohne Manpower abgewickelt. Das System lässt keine Eingriffe von Drittpersonen zu. Dies garantiert eine unbeeinflusste und somit transparente Verteilung der Offertanfragen. Alle Firmen, die bei offertube.ch registriert sind, haben unabhängig von der Unternehmensgrösse oder der Reputation dieselben Chancen. Die Einzigartigkeit des Codes sowie die modulartige Entwicklung ermöglichen es, dass das System jederzeit erweitert werden kann. Bisher sind knapp über 1000 Firmen, vorwiegend aus dem Mittelland sowie im Raum Zürich, auf offertube.ch registriert. Offertube AG, Kürzestrasse 13, 4658 Däniken, 062 923 00 00, www.offertube.ch. (MGT)



Geschenke in stimmungsvoller Atmosphäre

Vor einigen Wochen hat Susanne Roppel (Bild links) in Obergösgen ihre Boutique «schöner schenken, Geschenke und Accessoires» eröffnet. Im vormaligen «Maler Walter Haus» an der Aaraustrasse Richtung Niedergösgen präsentiert sie ihre mit viel Liebe ausgesuchten Accessoires und Geschenke. Einzigartige Keramikengel laden zum Verweilen und Bestaunen ein. Mit Bedacht ausgewählte und reizvoll arrangierte kleinere und grössere Accessoires - vorwiegend Einzelstücke - eignen sich zum Schenken. Mit einem schönen Schal, einer Weizenkornkerze oder einem selbst gefertigten Produkt aus dem Buechehof Lostorf können Sie sich aber auch selber beschenken. Tannenbäume, Laternen und winterliche Blumengestecke schmücken den Vorplatz von «schöner schenken». Sie verbieten eine vorweihnächtliche Stimmung und laden zu einem Besuch ein. In der Adventszeit werden handgemachter Glasschmuck und Töpferarbeiten von Mario Oberti, Koru-Arts, gezeigt. Die Blumengestecke und liebevoll gestalteten Orchideen-Arrangements von Marianne Roth (Bild rechts) verleihen der Boutique einen zusätzlichen Reiz. Öffnungszeiten im Dezember: Dienstag bis Freitag 9 bis 11 Uhr sowie 13.30 bis 18.30 Uhr, Samstag 9 bis 16 Uhr. Telefon 062 295 03 22, www.schoenerschenken.ch. (MGT)

